

Der Eierdieb.

Humoreste von Wilhelm Lambert.

Am Stammtische des Hotels „zum Münchhausen“ zu Windheim ging es wieder recht fidel zu.

Der Herr Oberförster war von seiner weit ab im Walde gelegenen Kaulse zur Stadt gekommen, hatte sich am Stammtisch festgenommen und ergötzte die Abendrunde in gewohnter Weise mit seinen Erlebnissen und Wundergeschichten, von denen er über ein sehr reichhaltiges Repertoire verfügte, die er stets mit dem ernsthaftesten Gesicht vorzutrug und für deren unumstößliche Wahrheit er sich verbürgte.

Pflichtschuldigst glaubte natürlich jeder der Stammgäste seine Schnurrpfeiferen, wenigstens versicherte er es, und nie wagte es jemand, auch nur den leisesten Zweifel auszusprechen, denn dies konnte den alten Herrn fuchsteufelswild machen und ihn veranlassen, nach Hut und Stock zu greifen und nach dem er den dreiften Zweifler gehörig abgezankelt, grollend nach seinem geliebten Wald heimwärts zu trollen.

Heute war er besonders aufgelegt und berichtete den lauschenden Tischgenossen von einem neuen glänzenden Beweis für die einzig dastehende Klugheit seines Jagdhundes.

„Ja, denken Sie sich, meine Herren, wie schlau dieser edle Köter ist!

Seit einiger Zeit konstatierte meine Frau mit Wehmuth, daß der Legefließ unserer Hühner recht nachgelassen und klagte mir ihr Leid. Sofort war ich darüber im reinen, daß ein Eierdieb im Hause sein Wesen treibe und daß dies nur unser neue Forstlehrling, übrigens das größte Ledermaul auf Gottes Erdboden, sein könne.

Wart, Bengel, Dir werde ich das Eierlaufen schon versalzen!

Ich lege mich also, ein Unwohlsein vorschübend, in der Hinterstube, von welcher aus man den Hof und den Hühnerstall gut übersehen kann, auf die Lauer. Stunden vergehen und obwohl der Lämmel nichts zu thun hat und sich zu Hause herumtreibt, rührt sich nichts, nur mein Lord liegt auf dem Hofe und läßt sich behaglich die Sonne auf den Pelz brennen.

Plötzlich hebt er jäh den Kopf und spitzt die Ohren nach dem Hühnerstall hinüber. Aha! denke ich, jetzt werden wir den Eierdieb gleich haben, das kluge Thier hat ihn schon gespürt!

Doch fehlgeschossen! Nur eine Henne ist aus dem Loch hervorgetrochen und vertäubete mit jubelndem Gegader, daß sie soeben ihrer heiligsten Pflicht Genüge gethan.

Raum aber ist sie hinabgeflattert, so erhebt sich langsam unser Lord, späht vorsichtig nach allen Seiten, schielt nach allen Fenstern, und, als er sich sicher und un beobachtet glaubt, ist er wie der Wind die steile Hühnerstiege, die ein gewöhnlicher Köter gar nicht erklimmen kann, hinauf, zwingt sich mühsam durch die enge Oeffnung und verschwindet im Innern des Stalles.

Nanu! denke ich, sollte gar der Lord der Eierdieb sein? Nichtig, nach wenigen Minuten kommt er wieder zum Vorschein, sieht sich wieder sichernd nach allen Seiten um und verschwindet in der nahen Scheune.

Offenbar war das harmlose Gegader des nichts ahnenden Huhnes das Signal für ihn, daß ein neuer Raubzug lohne.

Ja, ein kolossal schlaues Vieh, der Lord, schmunzelte der Oberförster, stürzte sich mit einem Ganzen und fuhr dann überlegen lächelnd fort:

„Eins, zwei, drei! war ich natürlich draußen und hinterdrein! Durch eine Lude kann ich die Tenne der Scheune über kden und — was sehen meine Augen? Der edle Lord hat das Ei sorgsam hingelegt, wedelt mit der Rute den Staub bei Seite und rollt mit der Schnauze das Ei auf den gegestegten Platz. Dann zerschlägt er mit einem geschickten Schlage seiner Pfote, ein Schlag, dem man die große Uebung ansieht, das Ei in zwei Hälften, just so wie er es bei meiner Frau gesehen, und leckt begerig die auf den Boden fließende Flüssigkeit auf!

Schon wollte ich hineinstürzen und dem auf frischer That ertappten Eierräuber den wohlverdienten Lohn auszahlen; doch ich besann mich eines Besseren, neugierig, wie das kluge Thier die Spuren seiner schwarzen That verbergen würde.

Blitzblank war die Tenne abgeleckt, er schiebt die beiden Schalenhälften zur Seite, wedelt mit der Rute wieder Staub auf die Stelle, nimmt die Schalen vorsichtig in die Schnauze und — — — was meinen Sie meine Herren, wohin er sie trägt?“

Allgemeine Spannung!

„Dieser schlaueste aller schlaunen Hunde trägt die Schalen in die Aschegrube, wohin meine Frau alle Eierschalen mit dem Urnath zu schütten pflegt. Dann marschirt er befriedigt und gemächlich an seinen alten Platz, läßt sich die liebe Sonne weiter auf den Pelz brennen und leckt sich nur hin und wieder schmunzelnd die Schnauze, offenbar auf das nächste Hühnerstall wartend!

Als aber meine Frau am Abend den Hühnerstall revidiert, sind natürlich alle Nester leer!“

So schloß der Oberförster, blidte mit Genugthuung von einem zum andern, genau die Wirkung an den Gesichtern prüfend, trank seinen Schoppen aus und bestellte sich rasch einen frischen.

Der Bewunderung voll lobte jeder der Anwesenden die seltene Klugheit dieses genial geriebenen Köters. Nur ein einziger wagte es, spöttisch zu lachen und sich etwas zweifelnd zu äußern, so daß der Oberförster aufzubrausen drohte und die dicke Ader auf seiner mächtigen Stirn bereits bedenklich zu schwellen begann.

Der Neffe des Herrn Doktor aber, ein junger, flotter Student, der die Ferien bei seinem Onkel verbracht und von diesem am Honoratiorentisch eingeführt war, der es aber auch schon mit dem Oberförster verborben hatte, da er es eiliche Zeit vorher gewagt, eine seiner Münchhausiaden zu bezweifeln, — dieser junge Mann beugte dem drohenden Unheil vor und wandte sich zum Förster:

„Daß es so kluge Hunde gibt, die eine Leidenschaft für rohe Eier an den Tag legen, kann ich bestätigen, Herr Oberförster, wenn auch...“

... leiner in solch schlaun Weise, wollen Sie sagen“, unterbrach ihn jener und schnarrte den Zweifler von vorn an: „Sehen Sie, Sie ungläubiger Thomas! Was ich erzähle, ist alles wahr!“ Und zum Studio gewendet: „Lieber Herr, ich hatte Sie bereits in einem bösen Verdacht, freue mich, daß ich mich geirrt, scheinen ja doch ein recht netter, junger Mann zu sein! Profit! Angehender Doktor!“

„Profit! Herr Oberförster! Danke sehr, sehr schmeichelhaft für mich! Doch Sie haben mich unterbrochen; ich wollte sagen: wenn auch in noch weit schlaunere Art als Ihr Lord! Wir hatten zu Haus einen noch größeren Schlaumeier und raffinierteren Eierdieb!“

„Was?!“ brauste der Alte auf. „Sie...“

„Ergählen! Erzählen!“ So schrie alles dazwischen, denn jeder freute sich auf den köstlichen Spektakel, der zu erwarten war.

„Meinetwegen,“ brummte der Alte, „erzählen Sie, denken Sie aber nicht, daß Sie mir einen Bären aufbinden können. Was Kietindierwelt!“

„Alles, was ich erzähle, Herr Oberförster, ist die lautere, verbürgte Wahrheit!“

„Unser Murphy also war noch dazu eine simple Ulmer Dogge, nicht einmal ein Jagdhund! Aber schlau, o wie schlau! Auch dieser Herr Hund hatte an rohen Eiern Geschmack gefunden, stahl auf die gleiche Weise wie des Herrn Försters Lord und...“

„Na, na! Nicht ausschneiden!“ knurrte der Oberförster.

... und meine Mutter machte dieselbe trübe Erfahrung, daß des Abends die Hühnerstiege leer waren! Da, eines Mittags, es war zum Essen gerufen worden, treten wir ins Eßzimmer und im selben Moment entwischt Freund Murphy durch die Thüre, um wie der Wind nach dem Garten zu verschwinden.

„Was mag der verfluchte Köter wieder geräubert haben?“ rief mein Vater aus und rasch liefen wir ihm nach, Mutter und Schwester hinterdrein.

In der Laube finden wir den Ausreißer, eben damit beschäftigt, auf der trockenen Diele das der zerschlagenen Schale entfliehende Ei aufzulecken, Daneben aber — o dieser schlaueste aller schlaunen Hunde! Die rohen Eier schmeckten ihm wohl auf die Dauer zu nüchtern und so hatte er sich vom gedeckten Tisch das — Salzfah dazu geholt!“

Ein schallendes Gelächter der Tafelrunde war der Lohn. Der Oberförster jedoch hatte anfangs auf das Höchste verblüfft starr dagefessen, dann sprang er wüthend auf: „Heiliges Kreuzdonnerwetter! Jetzt seh einer den verdammten Windbeutel da, der kann noch besser lügen!“

Ja, das Denken.

Die Kompanie ist in Abtheilungen zum Detaillierzieren ausgerückt, eine einzige Korporalschaft in Drilichhosen, die übrigen in Tuchhosen. Sobald der Hauptmann dies bemerkt, ruft er den Unteroffizier jener Korporalschaft zu sich.

Hauptmann: „Ja, zum Teufel! was soll denn das bedeuten? Warum tragen denn Ihre Leute allein Drilichhosen?“

Unteroffizier: „Herr Hauptmann, ich dachte...“

Hauptmann (ihn unterbrechend): „Kreuzdonnerwetter! Wie oft habe ich schon gesagt, daß ihr nichts denken sollt! Dabei kommt doch nur Unsinn heraus.“

Nach einer Viertelstunde betritt der Major den Kasernenhof, der natürlich auch sofort die staatsgefährliche Entdeckung macht, daß die siebente Kompanie ungleich bebedenket sei: Er interpelliert zunächst den Hauptmann und entbietet dann den unglücklichen Unteroffizier zu sich.

Major: „Wie kommt es denn, daß Sie Ihre Mannschaft bei dieser kühlen Witterung Drilichhosen tragen lassen?“

Unteroffizier (schweigend).

Major: „Haben Sie denn nicht bedacht, welche Verantwortung Sie auf sich laden, daß Ihre Untergebenen frant werden können? Wozu hat Ihnen denn der Himmel Ihre fünf Sinne verliehen? Aber natürlich, nur nichts denken! Dazu ist man zu faul und zu bequem. Ich behalte mir das weitere vor.“

Endlich führt der Teufel auch noch den Obersten herbei. Auch seinem scharfen Auge entgeht das Ereignis des Tages nicht. Er versammelt sämtliche Offiziere und Unteroffiziere um sich; auch der Major muß mit antreten.

Oberst: „Wie heißt der Korporalschaftsführer, dessen Leute Drilichhosen tragen?“

Hauptmann: „Unteroffizier Krause, Herr Oberst.“

Oberst: „Krause! Schön! Ich begreife nicht, daß die übrigen Unteroffiziere so wenig auf Schonung des ärarischen Eigenthums bedacht sind. Lange Tuchhosen bei diesem Schmutz! Der Mann ist der einzige von der ganzen Gesellschaft, der etwas gedacht hat.“

Ein Kunststück.

„Denken Sie nur, Frau Maier, mein Neffe, der Schreinerlehrling, fiel gestern in einen großen Leimbottich und wäre beinahe drin erstickt.“

„Was Sie sagen! — Und wie hat er sich gerettet?“

„Nun, er ist einfach aus dem Leim gegangen.“

Aufrichtig.

Lehrer: „Das ist aber schön vor Dir, Pepert, daß Du jeden Morgen in die Kirche gehst! Hast Du denn auch ein besonderes Anliegen?“

Pepi: „Ich bei halt jedesmal, daß ich in der Schule nicht aufgerufen werd!“

Schönes Wort.

„Na, Sie haben sich auf dem Ballo aber schön blamiert, als Sie der Gräfin die Schleppe abtraten.“

„Ja, schauderhafte Schleppefchlappe.“

Der bezehrte Schlangemensch.

„Warum passen Sie auf Ihren Freund, den Schlangemensch, immer so sorgfältig auf, wenn er bezehrt ist?“

„Ja, das ist durchaus nothwendig. Neulich hat sich der Mensch in der Besoffenheit beinahe seine Nase abgetreten.“

Enfant terrible.

Etächen (bestellt): „Die Mama läßt grüßen und Sie, Frau Rechnungs-rath, zum Thee einladen.“

Frau Rath: „Hast Du noch jemand eingeladen?“

Etächen: „Nein, die Mama sagte: Die muß ich allein einladen, die zankt sich doch sonst nur mit jeder anderen.“

Rechsig.

Papa: „Nun, Hänschen, bis Du mit Deinen Geburtstagsgeschenken zufrieden?“

Das fünfjährige Hänschen: „Gott, man muß schon — bei den schlechten Zeiten!“

Immer ärger.

Mit dem Professor Müller wird es in neuester Zeit stets ärger; wenn er jezt, seitdem seine Frau todt ist, des Nachts heimkommt, legt er sich in das Bett seiner Frau und hält sich selbst eine donnernde Gardinenpredigt!

Richtige Kunst.

„Gnädige Frau haben wohl mehrere Dienstboten?“

„Ich bin mit einer Köchin, einer Sofo und zwei Dienstmädchen gestraft.“

Studentenmonolog.

„Da soll nun einer schlafen können, wenn so viele Lokale die ganze Nacht offen sind!“

Farmer!

Kaufleute!

Jeder Farmer ist und muß ein Geschäftsmann sein, wenn er vorwärts kommen will. Wer ein Stück Vieh verkaufen will, — sei es ein recht gutes Kuhlth, ein junger Bull, ein hübsches Füllen, ein Paar gute Kutschperde, oder auch nur ein Eber, einige Ferkel oder Hühner und sonstiges Geflügel, wer recht gutes Saatgetreide, Mais, Weizen, Klee oder irgend etwas anderes zu verkaufen hat, sollte eine kleine Anzeige in diese Zeitung setzen lassen, und er wird schnell genug Käufer finden.

Wer eine Farm verkaufen, kaufen oder vertauschen, pachten oder verpachten will, wer Arbeiter verlangt oder wer Stellung sucht, wer Auskunft über frühere Bekannte wünscht oder wer irgend etwas mittheilen möchte und wer irgend etwas kaufen oder verkaufen will, der setze eine Anzeige in diese Zeitung.

Anzeigen unter dem Titel „Unser Vermittler“ kosten nur 4 Cents das Wort. Man zähle die Worte und schide mit der Anzeige gleich 4 Cts. für jedes Wort. Anzeigen unter 50 Cents für jede Infertion werden nicht angenommen.

Wer Antworten auf seine Anzeige an die „Freie Presse“ adressirt und dann von uns an seine Adresse befördert haben will, sollte 20 Cents extra für Porto mitreichen. Das langt für 10 Briefe. Es ist uns aber lieber, wenn die Anzeige-Kunden die Briefe gleich nach ihrem Orte adressiren lassen.

Eine Anzeige in einer Zeitung mit 80,000 Abonnenten ist ebensoviel werth, als eine Anzeige in 80 Zeitungen, die je 1000 Leser haben. Deshalb sind Anzeigen in unserer Zeitung am billigsten.

FREIE PRESSE, LINCOLN NEB.